5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw.Ölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle a/S.

Nummer 73 — Halle, Donnerstag den 15. März — 1917

Weitere U-Boot-Beute von 48150 Br.-Reg.-Tonnen.

(W. T. B.) Berlin, 14. März. (Amtlich.) Neuerdings sind von unseren Unterseebooten 17 Dampfer, 20 Segler und 3 Fischdampfer von insgesamt 48 150 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden. Eines der Unterseeboote hat außerdem einen feindlichen kleinen Kreuzer mit drei schrägen Schornsteinen und ein als Unterseebootsfalle eingerichtetes Spezialschiff (Qu. 27) vernichtet. Von letzterem sind ein Leutnant, ein Deckoffizier und vier Mann gefangen genommen, darunter ein Schwerverwundeter.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche Abendbericht.

(W. T. B.) Berlin, 14. März, abends. (Amtlich.) Im Westen bei regnerischem Wetter ruhiger Tag. Im Osten lebhafte Artillerietätigkeit bei Brzezany.

Neue Entente-Angriffe beiderseits des Prespa-Sees scheiterten.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 14. März. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern gemeldeten Stoßtruppunternehmen im Raume von Brzezany zeitigten vollen Erfolg. Es wurden nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Kampfanlagen zwei russische Offiziere, 256 Mann und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer eingebracht. Unsere Flieger belegten Angriffe der feindlichen Kampfzugzeuge abweisend, den Bahnhof von Radziwillow mit Bomben.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Gefechtstätigkeit war gestern im allgemeinen gering. Im Görzischen warfen unsere Flieger auf feindliche Lager bei Lucinico Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Im ostalbanischen Seengebiet wird weiter gekämpft. Die Franzosen griffen unsere Stellungen zwischen dem Ochrida- und Prespa-See wiederholt erfolglos an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vergebliche Angriffe der Engländer und Franzosen.

(W. T. B.) Berlin, 14. März. Bei Armentieres, Bucquoy und Grévilliers scheiterten englische Angriffe. Weder vorhergegangene sehr heftige Feuerüberfälle durch Minenwerfer und schwere Minen, noch der Versuch überraschender Vorstöße ohne Artillerie-Vorbereitung vermochte die deutsche Besatzung zu überrumpeln. Der Feind wurde überall unter Zurücklassung von Gefangenen blutig zurückgeschlagen. In der Champagne dauerte das Anlaufen gegen die verlorene Höhe 185 an. Die Höhe ist nach wie vor fest in unserer Hand.

Russischen Truppen in Mazedonien zwischen Ochrida und Prespa-See fochten ebenso wie die Alliierten nordwestlich und nördlich von Monastir nicht glücklicher. Der nach starker Artillerievorbereitung in starker Front vorgetragener Angriff wurde mehrfach wiedergeholt, allein jedesmal unter schweren Verlusten abgewiesen. Als die Verbündeten zum Gegenstoß übergingen, wichen die Franzosen fluchtartig zurück.

Die Bewegungen an der Westfront.

(T. U.) Amsterdam, 14. März. Kaum werden neue Bewegungen der deutschen Armee an der Ancrefront gemeldet, so sind auch die Blicke des Publikums und der Presse auf diese Ereignisse gerichtet. Das „Handelsblatt" sagt: Was aus dem westlichen Kriegsschauplatz vor sich geht, ist ein Rätsel. „Nieuws van den Dag" weist darauf hin, daß der große Vorteil der heutigen Lage für die Deutschen darin liegen müsse, daß der Feind über die deutschen Pläne vollständig im Unklaren gelassen wird, wodurch die eigenen Pläne in Verwirrung gebracht werden. Das Blatt weist auch auf die Luftversperrung deutsch-englisch hin, welche durch die Flugzeuge und Abwehrgeschütze gebildet werde und die dazu diene, die feindlichen Erkundungsflieger zu verhindern, die Bewegungen der deutschen Truppen auszukundschaften. Das Blatt fährt dann weiter fort: In der Tat ist in der Ententepresse sehr deutlich zu lesen, daß der deutsche Rückzug, der ohne Verlust an Truppen und Material beunschwerlich vor sich geht, also von Hindenburg sehr sorgfältig vorbereitet sein muß, und nur ein wüstes und leeres Gelände zwischen den englischen Linienbrüchen und den deutschen Hauptstellungen läßt, die Entente heute mit neuer Unruhe erfüllt.

Diplomatische Dokumente auf Frederek VIII. beschlagnahmt?

(T. U.) Lugano, 14. März. Nach einer Meldung aus London bemerkt der „Daily Expreß", die Engländer hatten auf dem Dampfer „Frederik VIII." sieben Kisten mit diplomatischen Dokumenten, die ein schwedischer Passagier dem schwedischen Minister des Auswärtigen abliefern sollte, und welche angeblich dem Grafen Bernstorff gehörten, beschlagnahmt.

Russische Revolutionäre sprengen eine Eisenbahnbrücke.

(T. U.) Stockholm, 14. März. „Stockholm Dagens Nyheter" teilen mit, daß die Eisenbahnbrücke über den Newafluß, das Verbindungsglied zwischen dem finnländischen und russischen Eisenbahnnetz, von russischen Revolutionären gesprengt worden ist.

Petersburg in vollem Aufruhr.

Stockholm, 14. März. „Svenska Dagblad" meldet aus Haparanda: Reisende aus Rußland berichten, daß Petersburg seit 5 Tagen in vollem Aufruhr ist. Maschinengewehre sind auf vielen Straßen aufgestellt. Die Soldaten weigerten sich wiederholt, auf die Bevölkerung zu schießen. (Berl. Tagebl.)

Hungerkrawalle im Militärbezirk Minsk.

ek. Stockholm, 13. März. Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht einen halbamtlichen Bericht, aus dem hervorgeht, daß im ganzen Militärbezirk von Minsk große Hungersnot herrscht und der Generalgouverneur sich genötigt sah, gegen die zu Tätlichkeiten übergegangenen Massen aufs schärfste vorzugehen.

Aus Anlaß der Unruhen richtete der Gouverneur einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem es u. a. heißt: „Der Kampf mit dem mächtigen Feind ist noch nicht beendet, seine Kräfte werden jedoch mit jedem Tage schwächer. Der Sieg der Verbündeten ist sicher; bevor er jedoch erreicht wird, müssen noch viele Schwierigkeiten überwunden werden. Die russische Armee braucht große Mengen von Lebensmitteln, Uniformen, Geschütze, Gewehre und Munition. Wir haben an allem sogar einen Ueberfluß, aber für die Beförderung dieses ganzen Materials an die Front ist eine gesteigerte Tätigkeit der Eisenbahnen notwendig, die wiederum die Festlegung vieler Eisenbahnwagen für militärische Zwecke zur Folge hat. Dadurch ist die gegenwärtig sich fühlbar machende Lebensmittelnot verursacht worden. Es ist kaum anzunehmen, daß es in der Zukunft besser wird, ja, es wird noch eine Verschlimmerung eintreten, falls die Bevölkerung nicht dazu übergeht, sich die Lebensmittel auf andere Weise zu beschaffen. Es ist durchaus erforderlich, daß wir dem Beispiel unserer Verbündeten folgen, mit den Lebensmitteln sehr sparsam umgehen und jedes Stück Boden für die Bebauung mit Gemüse, Kartoffeln und anderen Produkten ausnutzen.

Angriffe auf die englische Botschaft in Petersburg.

Stockholm, 14. März. Die Petersburger Unruhen kehren sich auch stark gegen England. Vor der englischen Botschaft fanden laute Krawalle statt. Zahlreiche Scheiben wurden eingeschlagen. Eine tausendköpfige Menschenmenge sammelte sich vor dem sogenannten Speicher der Lady Buchanan, wo englische Spenden gesammelt werden, um an die Front zu gehen. Das Verwaltungspersonal flüchtete. Der Speicher wurde zerstört. Große Mengen von Verbandszeug wurden auf die Straße geworfen und verbrannt. Auch aus den übrigen Teilen des Landes treffen beunruhigende Nachrichten ein. In der Wolga-Gouvernements wurden zahlreiche Mühlen von den revolutionären Elementen angezündet, besonders solche, die große Kornvorräte hatten. Im Bujuslusker Bezirk sind sämtliche Mühlen abgebrannt. Der Schaden wird auf Hunderte von Mill. Rub berechnet. Die Arbeitergruppe des Zentralkriegskomitees wendet sich an die Arbeiter mit der Aufforderung, das Geschehene zu vergessen und unverzüglich an die Drehbänke zurückzukehren. Es wäre ein Verbrechen gegen die Arbeiterschaft, im gegenwärtigen Moment die Kräfte zu zersplittern. (L.-A.)

Der Konflikt mit Amerika.

(T. U.) Amsterdam, 14. März. Die „Morning Post" vernimmt aus Newyork, daß in einigen Tagen amerikanische Schiffe, mit Geschützen bewaffnet, die Häfen verlassen werden. Das erste Schiff, welches von einem deutschen U-Boot versenkt werden sollte, werde für Amerika zum Anlaß dienen, sich zu bewaffnen. Vorläufig werde es sich mit der bloßen Flottenaktion zufrieden geben. Eine einzige deutsche Kriegstat könne jeden Augenblick eine amerikanische Armee ins Leben rufen.

Einziehung der Marinemannschaften

„Lokalanzeiger" meldet aus Karlsruhe: „Petit Journal" meldet aus Newyork: Die Einziehung der Marinemannschaften in den Vereinigten Staaten ist am 7. März bekanntgegeben worden. „Newyork Herald" meldet aus Newyork: der amerikanische Konsul in Mexiko stellte den Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten die Heimreise nach der Union anheim.

Der Streik der Eisenbahner in Amerika.

(T. U.) Amsterdam, 14. März. Meldungen aus Newyork zufolge soll der Streik der Eisenbahner durch das ganze Land proklamiert werden. In Börsenkreisen glaubt man, daß wenn ernstliche Ruhestörungen entstehen werden, Wilson sofort die Eisenbahnen unter Staatsaufsicht stellen wird. Inzwischen wird die Regierung versuchen, einen Kompromiß in diesem Konflikt herbeizuführen.

Rücktritt Austen Chamberlains?

Rotterdam, 14. März. Nach näheren Meldungen aus London rechnet man mit dem Rücktritt Austen Chamberlains, des Staatssekretärs für Indien, der für die Zulage der Erhöhung der indischen Baumwollzölle an die indische Regierung verantwortlich ist, wenn die englische Regierung in der Frage dieser Zölle durch die Opposition im Unterhause gezwungen wäre, nachzugeben. Auf diese Weise würde die Niederlage der ganzen Regierung und die Gefahr von Neuwahlen verhindert werden. (L.-A.)

Es fehlt an Geschützen.

(W. T. B.) Haag, 14. März. Wie wir erfahren, finden zwischen der Admiralität und Vertretern der englischen Schiffahrtskammern dauernd Beratungen über die Bewaffnung der Handelsschiffe statt. Die englische Admiralität ist in Verlegenheit, da sie nicht genügend Geschütze bekommen kann, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Sie hat einen großen Auftrag nach Amerika vergeben, der jedoch augenblicklich nicht ausgeführt werden kann, da die amerikanische Regierung alle Schnellfeuerkanonen für die Bewaffnung der eigenen Schiffe nötig hat. Die amerikanischen Geschützgießereien haben Anweisung erhalten, alle fertigen Geschütze sowie die, die inzwischen fertiggestellt werden sollten, vorläufig zurückzuhalten.

Zur zwanglosen Verschickung belgischer Arbeiter nach Deutschland.

(W. T. B.) Berlin, 14. März. Namhafte Belgier verschiedener Parteirichtungen hatten sich kürzlich an S. M. den Kaiser mit der Bitte gewandt, der zwangsweisen Verschickung belgischer Arbeiter nach Deutschland Einhalt zu tun und die dorthin abgeführten Belgier in ihre Heimat zurückzubringen. Den Unterzeichnern der Immediateingabe ist nunmehr eröffnet worden:

Seine Majestät ließen die vorgebrachten Wünsche durch den Herrn Generalgouverneur und die sonst zuständigen Stellen einer eingehenden Prüfung unterziehen und behielten sich Allerhöchst ihre endgültige Entschließung bis nach Abschluß dieser Prüfung vor. Inzwischen aber hatten seine Majestät Anordnung dahin getroffen, daß die zu Unrecht als arbeitslos nach Deutschland übergeführten Personen, soweit dies noch nicht geschehen sei, unverzüglich nach Belgien zurückkehren könnten, und daß die Zwangsverschickung arbeitsloser Belgier nach Deutschland bis auf weiteres eingestellt würde.

Vermißt.

(W. T. B.) Rotterdam, 14. März. Folgende Schiffe, die zwischen dem 21. Oktober und 13. Januar ausgegangen sind, werden von Lloyd als vermißt bezeichnet: „Adriatic" (englisch, 3028 To.), mit Steinkohlen, „Giart" (englisch), „Pacifique" (französische Bark, 2241 To.) und „Planubus" (englisch, 582 To.) mit Kohlen. Das Schiff „Michael" ist stark überfällig.

Gesunken.

(W. T. B.) Rotterdam, 14. März. Der Fischdampfer „Vlaardingen Nr. 100" ist gestern abend auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Mannschaft ist gelandet.

Keine Ausfahrt.

(W. T. B.) Rotterdam, 14. März. In der Woche vom 4. bis 10. März sind keine Schiffe mit einem Tiefgang von 7 Meter und darüber in den Nieuwen Waterweg ein- oder ausgefahren.

Die Wirkungen des U-Bootkrieges.

„Lokalanzeiger meldet aus Malmö unterm 14. März: Nach hier vorliegenden Meldungen aus Rom drehen sich fast alle Gespräche in den Wandelgängen der Kammer um die voraussichtlichen Wirkungen des U-Bootkrieges. Von allen Seiten wird zugegeben, daß die Folgen der Seesperre wesentlich stärker Italien betreffen werden, als man ursprünglich angenommen habe. Das Ausbleiben wichtiger Transporte aus den Vereinigten Staaten beunruhige die Oeffentlichkeit beträchtlich. So war ein Transport mit modernen amerikanischen Dampfpflügen, die in der italienischen Landwirtschaft dringend gebraucht werden, vor einigen Tagen angekündigt worden. Dieser Transport wurde im Mittelmeer von einem feindlichen U-Boot versenkt. Der Schaden wird auf annähernd 5 Millionen Lire geschätzt. Auch eine größere Sendung Edelmetalle ist mit diesem Dampfer untergegangen.

In Erwartung unserer Offensive.

(W. T. B.) Rom, 14. März. (Meldung der „Agenzia Stefani".) Bei der Fortsetzung der Debatte über die Interpellationen betr. die wirtschaftlichen Fragen erklärte der Ackerbauminister, unsere Versorgung mit Getreide ist gemäß der Londoner Abmachung gesichert. Alle im November vorgesehenen Getreidevorräte sind in Italien angekommen, und andere werden noch eintreffen. Die Aufopferung der Handelsmarine, die von der Kriegsmarine begleitet wird, wird die Hindernisse der Unterseeboote überwinden. Unsere beste Verteidigung liegt in der Beschränkung des Verbrauchs. Der Kriegsminister sagte, soweit man voraussehen könne, sei der Feind dabei, einen neuen verzweifelten Angriffsversuch vorzubereiten, und es wäre ein Verbrechen, Mannschaften von der Front wegzusehen. (Zustimmung.)

Der Dank der Witwe des Grafen Zeppelin.

(W. T. B.) Stuttgart, 14. März. Ihre Exzellenz Isabella Gräfin Zeppelin richtete an W. T. B. folgende Zuschrift:

„Tief ergriffen haben mich die herzlichen, innigen und lieben Beweise der Teilnahme und die Trauerkundgebungen aus allen Teilen des Reiches beim Heimgange meines Mannes. Ich kann leider nur auf diesem Wege meinen und der Meinen warmen, aus bewegtem Herzen kommenden Dank dafür zum Ausdruck bringen. Die ergreifenden Worte der Anerkennung, Verehrung und Liebe, und die Reichen treuen Gedenkens die dem Entschlafenen gewidmet sind, haben uns unendlich wohltuend. Sie werden in steter dankbarer Erinnerung bleiben. gez. Isabella Gräfin Zeppelin."

Heimkehr aus rumänischer Gefangenschaft.

(W. T. B.) Berlin, 14. März. Die rumänische Regierung hatte bei Ausbruch des Krieges nach der Abreise der mit dem kaiserlich n Gesandten zurückgekehrten Deutschen noch neun auch dienstlichen Anlaß in Rumänien befindliche deutsche Herren der Zentraleinkaufsgenossenschaft und des Kriegsministeriums zurückgehalten. Nach langen Verhandlungen mit der rumänischen Regierung ist es gelungen, die Heimkehr dieser Deutschen sicher zu stellen. Nach einer telegraphischen Mitteilung aus Haparanda sind die in Frage kommenden Deutschen am 12. März in Schweden eingetroffen. Es handelt sich um die Herren Steger und Lerche mit Frau und zwei Kindern, Birnbrodt, Busse, Feil, Eggebrecht mit Frau, Marß, Armann und Richard.

Die Reichstagswahl im Wahlkreise Potsdam.

(W. T. B.) Berlin, 14. März. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Potsdam-Osthavelland wurden bisher abgegeben: für Stahl (soz. Mehrheitspartei) 12 886 Stimmen, für Mehring (soz. Minderheit) 3930 Stimmen. Einige Kreise stehen noch aus. Die Wahl Stahls ist gesichert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191703157/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 14. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Armentières wurden englische Abteilungen durch Feuer verjagt.

Im Ancre-Gebiet griffen die Engländer nachmittags ohne Artillerievorbereitung zwischen Achiet-le petit und Grévillers, nachts nach starkem Feuer beiderseits von Bucquoy an; sie wurden verlustreich abgewiesen und ließen 50 Gefangene in unserer Hand.

In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich von Ripont mit wechselndem Erfolg an.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterten Vorstöße der Franzosen bei St. Mihiel; einer unserer Flugposten wurde zurückgedrängt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafte Vorfeldtätigkeit an mehreren Stellen zwischen Ostsee und Dnjestr.

An der Narajowka stürmten unsere Stoßtrupps Teile der russischen Stellung, zerstörten ausgedehnte Minenanlagen und kehrten mit 2 Offizieren und 256 Mann als Gefangenen, mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern als Beute zurück.

Bahnhof Radziwillow nordöstlich von Brody wurde ausgiebig mit Bomben beworfen.

Von der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

wird nichts Besonderes gemeldet.

Mazedonische Front:

Französische Vorstöße zwischen Ochrida- und Prespa-See blieben ergebnislos; auch starke feindliche Angriffe nordwestlich und nördlich von Monastir schlugen fehl. An beiden Stellen erlitt der Gegner erhebliche Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die sechste deutsche Kriegsanleihe.

Die sechste deutsche Kriegsanleihe, auf die Zeichnungen in der Zeit vom 15. März bis 16. April angenommen werden, wird, wie wir schon angekündigt haben, aus fünfprozentigen Schuldverschreibungen und aus vierundhalbprozentigen mit 110 bis 120 Prozent auslosbaren Reichsschatzanweisungen bestehen, die beide zum Preise von 98 für 100 Mark Nennwert zur Ausgabe gelangen. Wer indes die fünfprozentigen Schuldverschreibungen ins Reichsschuldbuch eintragen läßt und sich gleichzeitig verpflichtet, die Auslosung der Anleihestücke nicht vor dem 15. April 1918 zu fordern, braucht nur 97,80 Mark einzuzahlen. Reichsschatzanweisungen können nicht ins Reichsschuldbuch eingetragen werden, bei ihnen beträgt mithin der Zeichnungskurs einheitlich 98, wobei daran erinnert sei, daß die kleinsten Stücke der neuen Reichsschatzanweisungen über 1000 Mark, die kleinsten Stücke der fünfprozentigen Schuldverschreibungen über 100 Mark lauten. Bei beiden Anleihearten findet die übliche Stückzinsenverrechnung statt, und da der erste Zinsschein am 2. Januar 1918 fällig ist, werden vom Einzahlungstage ab auf den eingezahlten Anleihebetrag bis zum 1. Juli 1917 5 Prozent oder 4½ Prozent Stückzinsen vergütet. Bei Zahlungen, die nach dem 1. Juli stattfinden, geht die Berechnung der Stückzinsen zu Lasten des Einzahlenden. Wie in früheren Fällen sind auch für die Zeichnungen für die Zeichner der Pflichtzahlungstermine festgesetzt für Teilzahlungen, deren erster der 27. April und deren letzter der 18. Juli ist. Solche Zeichner, die indes schon früher in den Genuß der hohen Zinsen gelangen wollen, können vom 31. März ab Voll- oder Teilzahlungen leisten, wobei der Vorbehalt gemacht ist, daß Teilzahlungen nur in runden, durch hundert teilbaren Beträgen des Nennwertes zulässig sind.

Zeichnungs- und Vermittlungsstellen sind dieselben wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen. Die Postanstalten nehmen wieder nur Zeichnungen auf die fünfprozentigen Schuldverschreibungen an, und die dort zur Anmeldung kommenden Beträge müssen bis zum 27. April voll bezahlt werden. Erfolgt die Vollzahlung bei der Post am 31. März, so werden 90 Tage Zinsen gleich 1¼ Prozent vergütet, erfolgt die Einzahlung in der Zeit vom 1. bis 27. April, so umfaßt die Zinsenvergütung einheitlich 63 Tage und beläuft sich auf ⅞ Prozent. Dementsprechend sind die Reichsentrichtungspreise für Anmeldungen bei der Post 96¾ oder 97⅛ Prozent.

Neu gegenüber den Zeichnungsbedingungen für die früheren Kriegsanleihen ist die Bestimmung, daß den Zeichnern der vierundhalbprozentigen, mit 110 bis 120 Prozent auslosbaren Reichsschatzanweisungen das Recht eingeräumt ist, Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue vierundhalbprozentige, mit 110 bis 120 Prozent auslosbare Schatzanweisungen umzutauschen. Damit wird der Zweck verfolgt, den Besitzern älterer Anleihen die diese in die neuen Schatzanweisungen umwandeln möchten, die Notwendigkeit des Verkaufs zu ersparen. Dieses Recht ist jedoch begrenzt. Jeder Zeichner kann nämlich höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) umtauschen, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Wer also beispielsweise 5000 Mark neue Schatzanweisungen gezeichnet hat, gewinnt einen Anspruch auf weitere 10 000 Mark neue Schatzanweisungen gegen Auslieferung eines gleichen Betrages Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917; demgemäß sind die mit Januar-Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen fällig am 2. Januar 1918 einzureichen, die mit April-Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen fällig am 1. Oktober 1917. Die Einlieferer von April-Oktober-Stücken erhalten jedoch auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für ein Vierteljahr vergütet.

Wer sich über irgendeine weitere Frage unterrichten will, wird alles Wissenswerte aus der demnächst erscheinenden Zeichnungsaufforderung ersehen können, im übrigen bei allen Zeichnungsstellen und Zeichnungsvermittlungsstellen jede Auskunft erhalten.

Heute

beginnt für uns Daheimgebliebenen von neuem die Möglichkeit, unsern Brüdern und Söhnen im Felde zu helfen und das siegreiche Ende des Krieges zu beschleunigen!

Verwandelt Euer Geld in U-Boote,

in Stacheldraht, Granaten und Granaten, in Maschinengewehre und Patronen, und Ihr erhaltet das Leben unsrer Helden an der Front!

Es gilt, unsern Feinden durch das Anleihe-Ergebnis zu beweisen, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft ungeschwächt ist, damit sie den Mut und die Hoffnung verlieren, uns jemals niederzwingen zu können!

Leihe jeder, soviel er kann, dem Vaterlande, jeder nach seinen Kräften: der Reiche viel, der Aermere weniger; fehlen darf keiner!

Auf zur Zeichnung der 6. Kriegsanleihe!

Abwehrversuche gegen Unterseeboote.

Von Vize-Admiral z. D. Kirchhoff.

Von allen Seiten in den Ländern des Vierverbandes kommen stets neue Berichte über geplante oder gar schon eingeleitete Abwehr-Maßnahmen gegenüber unserem verschärften Unterseebootkrieg. Sie alle haben nichts Neues anzuge gebracht und werden es auch nicht dahin bringen.

Selbst der letzthin gemeldete hinterlistige Versuch mit dem als sogenannte U-Boot-Falle wirkenden englischen Tandampfer fruchtete nichts, obwohl auch dessen dem U-Boot schließlich harmlos (!) auftauchende Boote mit neuen Wasserbomben ausgerüstet haben sollen. Unsere Unterseeboote sind all solcher Heimtücke, nach den vielen schlimmen Erfahrungen gegenüber, denn doch gar zu sehr auf der Hut. Ein französisches großes Segelschiff hatte kürzlich ebenswenig Erfolg mit einem ähnlichen Vorgehen.

Daß die Bewaffnung der amerikanischen Handelsdampfer fernerhin kommerziell Einfluß ausüben kann, liegt klar auf der Hand. Hören wir doch fast tagtäglich, wie unsere und unserer Verbündeten Unterseeboote auch große bewaffnete feindliche Transportdampfer vielfach versenken und sich ihre Opfer selbst aus einem mehr oder minder starken Geleit von Kriegsfahrzeugen herausholten.

Jetzt sprechen amerikanische Blätter erneut von einem Kriegsschiffsgeleit. Lesen wir das ruhig zu den Akten, es nützt ebenswenig.

Dann sind neuerdings Meldungen aufgetaucht, daß feindliche und auch neutrale Dampfer mit besonderen Motorbooten ausgerüstet wurden, die von ihnen ins Sperrgebiet ausgesetzt werden und dann ihre Schiffe umkreisend, sie gegen Unterseeboots-Angriffe sichern sollten. Das wäre ein seemännischer, technischer, militärischer Unsinn. Erstens ist das Aussetzen solcher, immerhin ziemlich großen Boote in bewegter freier See oft gar nicht möglich oder wenigstens sehr schwierig; alsdann müßten die Dampfer doch mehrere solcher Fahrzeuge mit den nötigen Besatzungen an Bord haben, was technisch schwierig aussführbar und außerdem sehr kostspielig ist; ferner würden genügend ausgebildete Mannschaften für eine größere Anzahl von Dampfern und Motorbooten sehr schwer unter den jetzigen Beläufnissen aufzutreiben sein. Amerika hat überhaupt Mangel an Seeleuten; deren Verwendung wäre schließlich an und für sich militärisch äußerst fraglich — ebensowenig vielversprechend wie jedes anderweitige Geleit —; sie könnten auch nur zur Tagszeit wirksam sein; schnell aufkommendes Unwetter würde sie endlich in eine äußerst gefährliche Lage bringen, ja leicht einem Untergang aussetzen.

Also auch mit solchen Absichten ist es nichts, deren Bekanntgabe ist der reine Bluff und kann nur Leisenfüße zeitweise beruhigen.

Soweit bleibt es im Unterseebootskriege einfach beim alten, d. h. wirksame Abwehrmittel sind nicht zu finden und sogenannte Kriegslisten oder richtiger gesagt, gemeine Handlungsweisen, wie z. B. das tückische Herumrufen mittelst Signalen zur Hilfeleistung haben auch keinerlei Nutzen herbeizubringen vermocht. Auf solche gänzlich unsinnigen Vorschläge, wie z. B. Abfischen der Feldwasser mit Schlepp-Netzen und Netzen u. dgl. Dinge mehr, soll hier gar nicht erst eingegangen werden. Und daß die Bluff-Minenzone in der Nordsee ebensalls keinerlei Ergebnis zeitigte, weiß nachgerade ihr ganze Welt.

Bleiben noch die von dem berühmten Amerikaner Edison angestellten Versuche, einerseits die U-Boote durch Mikrophone überall schnell auszufinden und ihre Stellungen festzustellen, andererseits sie auf funken-electrischem Wege alsdann zu vernichten. Sie werden ebenso unerfolgreich sein, wie die seinerzeit gemeldeten Pläne eines italienischen Ingenieurs, der die in Flüssen ausgelegten Minen aus der Ferne in ähnlicher Art zu vernichten beabsichtigte. Edison hat mit allem seinem neuen Erfindungen seit ständig einen glänzenden Mißerfolg gehabt und so wird es auch diesmal mit seinem neuesten Versuch der Fall sein. Also: gemach mit diesem echten amerikanischen Schwindel! Je mehr wir davon lesen, je bedeutungsloser ist er tatsächlich. Noch stets war es bei den Entente-Brüdern Gebrauch, stark auf dem Papier aufzuwarten, wenn etwas in der rauhen Wirklichkeit keinen Erfolg hatte.

In Frankreich ist man dem englischen Verfahren gefolgt, habe, je sehr große Prämien für brauchbare Erfindungen zur Vernichtung von Unterseebooten auszusetzen. Und in Italien sah man sich genötigt, einen Admiral-Seeinspektor mit Diktator-Befugnissen zu ernennen, dem an der Küste und auf See alles unterstellt, um die U-Bootsgefahr gebührend abzuwehren. Aber — es hilft nichts und zuerst scheint man bei der schon sehr geslichteten und erschütterten Saloniki-Armee zu fürchten, daß wir, und nicht die Entente-Flotten, die Herren der Europa umgebenden Meeresteile geworden sind, selbst des so entfernt gelegenen Gebietes des Mittelmeeres.

Alle Vogelstrauß-Politik der feindlichen Regierungen, das Zurückhalten von Nachrichten und Bekanntmachen von Verlusten, die vielen Entstellungen und Verheimlichungen der Wahrheit vermögen dem In- und Auslande gegenüber schließlich doch nicht die rauhe Wirklichkeit zu verschleiern, die sich dahin äußert, daß tatsächlich nach und nach unseren Gegnern der Lebensodem ausgehen und der verschärfte Unterseebootskrieg bei weiterer unverkümmerter Durchführung das von den Mittelmächten angestrebte Ziel erreichen wird.

z.

Kriegsallerlei.

Splitter und Balken.

In der feindlichen Presse werden die Greuelmärchen über die Ueberführung der belgischen Arbeitslosen nach Deutschland von Zeit zu Zeit wieder aufgewärmt. Im Augenblick machen besonders „Berichte" von entwichenen belgischen Arbeitern über die Arbeit und die Arbeitsverhältnisse sowie über die Verpflegung und Behandlung der Belgier in Deutschland die Runde. In den düstersten Farben wird darin das Los der belgischen „Sklaven" geschildert, die angeblich in der deutschen Kriegsindustrie unter unerträglichen Arbeitsbedingungen und bei vollkommen unzureichender Ernährung zwangsweise und unter militärischer Bewachung festgehalten werden. Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß alle diese Anklagen samt und sonders erlogen oder gefälscht worden sind. Es lohnt sich aber nicht, diese unsinnigen Verleumdungen erneut richtigzustellen, da von feindlicher Seite wider besseres Wissen in doch immer wieder behauptet werden wird, daß wir die belgischen Arbeiter nach Deutschland Sklavendienste hätten, um sie in völkerrechtswidriger Weise in Munitions- und sonstigen Kriegsmaterialfabriken zu verwenden. Man möge den Nachweis dafür erbringen — wie wir aus vielen tausend Fällen heraus den Nachweis für das systematische unmenschliche und allen Völkerrechtsregeln hohnsprechende Verfahren unserer Feinde Deutschland und seinen Angehörigen gegenüber erbracht haben! Das unerhörte Mißbrauchen deutscher Kriegsgefangener in Frankreich zum Munitions- und Krankentransport und zu Schanzarbeiten innerhalb der Feuerzone, die furchtbaren Zustände in einzelnen Militär- und Zivilgefangenenlagern, namentlich in Afrika, die erst durch die Anwendung schärfster Vergeltungsmaßregeln gebessert werden konnten, die Verschleppung eines Teiles der Zivilbevölkerung aus den besetzten oder vorübergehend besetzten Teilen vom Elsaß nach Frankreich belasten das Schuldkonto der westlichen Republik auf das schwerste.

Noch schlimmer aber ist Rußland mit den Gesetzen der Menschlichkeit und des internationalen Rechts umgesprungen. Seine Mordbrennerscharen haben bei ihren Einfällen Ostpreußens auf reiner Zerstörungswut verwüstet und zahllose Opfer, Greise, Frauen und Kinder, erbarmungslos und ohne jeden Grund in die sibirische Wildnis verschickt, wo sie in großer Zahl elend umgekommen sind. Das gleiche geschah in Galizien und Polen. Auch hier ist die Zahl der Opfer der russischen Barbarei, namentlich unter den Juden, ungeheuer. Und viele, viele der Kriegsgefangenen sind bei dem Bau der Murman-Bahn den Anstrengungen und der rohen Behandlung erlegen. — Noch deckt der Schleier der Ungewißheit diese Verbrechen, die sich die Zehnverbandsmächte haben zuschulden kommen lassen; aber es wird die Zeit anbrechen, die die Wahrheit an den Tag bringt. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher. Die Stunde der Vergeltung wird kommen, und die Geschichte wird unbeschönigt und unerbittlich ihr Urteil fällen, wie die Schänder des Menschengeschlechts zu finden sind — bei uns, die man mit Verleumdungen überschüttet, oder bei jenen, die mit heuchlerischer Stimme und lügenhaften Angriffen ihre eigene Schmach zu verbergen suchen.

Zur Vernichtung der Munitionsfabrik in London.

Das englische Fachblatt „Fire" gibt eine ins einzelne gehende Uebersicht über den Schaden, der durch die Explosion in der Munitionsfabrik zu London am 19. Januar verursacht worden ist. Der Schaden beträgt mehr als eine Million Pfund (also mehr als 20 Millionen Mark). Das Gebäude, worin die Explosion sich ereignete, ist völlig vernichtet. An seiner Stelle sieht man ein 100 Fuß breites und 25 Fuß tiefes Loch. Die chemische Abteilung ist gänzlich eingestürzt, und die übrigen Gebäude auf den anliegenden Grundstücken sind in Flammen aufgegangen. In der Nachbarschaft wurden die Dächer durch den Luftdruck abgehoben. Mehr als 100 000 Fenster wurden zertrümmert. In dem Stadtteil sind an vielen Stellen die Hausmauern gesprungen.

Kriegshumor

In so teurer Zeit! „Luise, hast du's schon gehört, der Fleischer Schramm hat heut 300 Würste ins Wasser werfen müssen." — „Ist das möglich, sind um das schöne Fleisch! Aber warum hat er sie denn ins Wasser werfen müssen?" „Na, damit er die Würste sieden kann." (Eiller Kriegszta.)

*

Geschmacksache. „Unter den Prophezeiungen für den Sommer 1917 heißt es auch, daß eine große Dürre kommen wird." Eine kleine Diele wär' mir lieber." (Eiller Kriegszta.)

*

Prompt reagiert. Else: „Was sagte denn der Baron, als du ihn abblitzen ließest?" Paula: „Donnerwetter!" (Eiller Kriegszta.)

Winterbilder von der galizischen Front.

Von unserem Berichterstatter.

Kriegspressequartier, 3. März.

In den Stellungen, die den Winter über an der Lipa und dem Styr entlang entstanden sind, befindet sich eine aus deutschen und österreichisch-ungarischen Verbänden bestehende Armeegruppe, in deren Verband sich das bund-ungarische Zusammenwirken besonders nichtbar veranschaulicht. Auf dem engen Raum dort sind die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen aus bloßen Nachbarn förmliche Zusammenfeder geworden, deren Baracken und Erdhöhlendörfer oft förmlich ineinanderwachsen, zum mindesten aber in dicht in gegenseitiger Fühlung stehen, daß dort dies harmonische Zusammenwirken auf der Grundlage eines echt kameradschaftlichen Zusammenlebens in des Wortes vollster Bedeutung fußt.

Der Besuch bei einer österreichischen Landwehrdivision, die vorwiegend aus polnischen Regimentern besteht, gestattete mir Einblicke in die Rückwirkung dieser Gemeinsamkeit auf den Geist unserer Truppen und besonders unserer Offiziere. Was ich sah und hörte, konnte in mir nur die Ueberzeugung festigen, daß an der Ostfront die gegenseitige Anpassung eine Vereinheitlichung des Denkens und Wollens gezeitigt hat, die in ernsten Stunden über den Zeitpunkt tragen wird. Es hat sich in den Gefühlen unserer Truppen aber auch eine Annäherung an den deutschen Kameraden und sein Wesen vollzogen, die mich überrascht hat. An Hochschätzung und achtungsvoller Würdigung der deutschen und zumal der norddeutschen Art hat es unseren Truppenführern nie gefehlt. Dem Lobe aber wurde früher doch stets hinzugefügt, daß zwischen uns und denen im Reiche Unterschiede des Temperaments walten, die zwar nicht in der Verstandes-, aber doch in der Gefühlssphäre gelegentlich zur Geltung kommen. Diese Meinung scheint sich nun bei einem wirklichen Zusammenleben als ein Vorurteil erwiesen zu haben, denn es besteht an der Ostfront zwischen unseren und den deutschen Offizieren eine ganz auffallende Gefühlsgemeinschaft, die sich bis ins Persönlichste hinein erstreckt. Zur Kameradschaft hat sich die Freundschaft gesellt, zum gegenseitigen Verstehen das Einfühlen, wie es nur bei Menschen, die einander innerlich nahestehen, vorkommt.

Charakteristisch dafür ist der fröhliche Wetteifer, mit dem den langen strengen Winter über die Spezialausbildungen betrieben wurden und das Streben unserer Offiziere, die deutschen Freunde dabei an Eifrigkeit noch zu überbieten. Unsere Truppen haben auch bisher im ganzen immer Vorzügliches geleistet, hatten aber doch mitunter die Neigung, gewisse Vorsorgen, die über das augenblickliche und alltägliche Bedürfnis hinausgingen, als beschwerlichen Ballast zu betrachten. Da hat mich bei der Division, die ich besuchte, beispielsweise die Art, wie jeder einzelne Mann auf das richtige Verhalten bei Gasangriffen geschult ist, geradezu überrascht.

Es gab den Winter über viel zu arbeiten bei dieser Division. Schwer war der Dienst, hart der Kampf gegen den strengen Frost, und auch die Gefechtstätigkeit hat seinen Augenblick gehabt. Trotzdem fand sich Gelegenheit zu einer intensiven Neuausbildung der in Reserve befindlichen Mannschaften, die jeden einzelnen „Blänker" persönlich bearbeitete. Zugleich aber auch das persönliche Wohl jedes einzelnen Soldaten ins Auge faßte bis zu jenem Grade von Sorgfalt, den der „gemütliche" Oesterreicher gerne als Pedanterie bezeichnet. Diese „Pedanterie" hat nun bei den Vorkehrungen gegen giftige Gaswirkungen besonders sichtbar vorgewaltet, und auch ich mußte mich beeinnen, ihr Opfer zu werden. Auch mir wurde, ehe ich den Frontbereich betreten durfte, eine Art Botanisiertrommel, der Behälter für die Gasmaske, um den Leib gehängt. Ohne diese Botanisiertrommel habe ich nun im Divisionsbereich niemanden erspähen können, auch die dienstfreie Mannschaft muß sie tragen, ja sogar die Kranken auf dem Hilfsplatz haben sie immer bei sich. Es werden natürlich Witze darüber gerissen, aber doch versteht jeder schließlich den Sinn der Sache und jeder hat begriffen, daß die Gasmaske eine Waffe ist, die im Bedarfsfalle genau so zur Hand sein muß, wie das Gewehr. Vorträge, Einzelübungen, häufig wiederholte Alarme mit den zahlreich vorhandenen bösgernen Klapper-Apparaten haben das Verständnis gefördert und auch die, denen die Botanisiertrommel und die „Stinkkammer" beim Divisionskommando, in der allwöchentlich Proben veranstaltet werden, recht komisch vorkommen, wissen genau, daß eine Gasmaske, die man erst suchen muß, gegen die überraschend aufquellenden giftigen Dämpfe wenig hilft.

Eine besonderheit des Winterkrieges bildeten an der Ostfront, genau so wie im Westen, die Unternehmungen des sogenannten Stoßtrupps. Der Ausbildung dieser Abteilungen, die aus erlesenen Mannschaften zusammengestellt werden, ist auch bei den österreichisch-ungarischen Truppen besondere Sorgfalt zugewendet worden. Die Unternehmungen der Stoßtrupps sind Präzisionsangriffe, die auf das genaueste vorbereitet werden müssen und bei deren Durchführung jedem Mann seine besondere Aufgabe zufällt. Ueber die Art, wie die Vorbereitungen geschehen und wie jede Bewegung an massierten Objekten vorgeführt wird, darf natürlich nichts Genaueres mitgeteilt werden. Ich darf nur feststellen, daß diese kleinen Offensivunternehmungen auch jedesmal ihren Zweck erreicht und rüchtige Breschen in die feindliche Front geschlagen haben. Immer wurden dabei dem Feinde auch beträchtliche Verluste an Menschen und Material zugefügt, während die eigenen Verluste überraschend gering waren. Bei einer derartigen Unternehmung, die kürzlich im Bereiche der Division erfolgte und die den Russen schweren Abbruch tat, hatte die Stoßtruppe keinen Toten zu beklagen und nur zwei Verwundete.

Die strenge Winterkälte hat an der Styr- und Lipafront ebenso wie anderwärts die Kampftätigkeit herabgemindert, aber nie völlig aufgehoben. Nur bei ganz ungünstigem Wetter schwieg die Artillerie völlig, zeitweilig aber wurde sie sogar recht lebhaft. Ich besuchte eine Stelle, die die Russen erst vor wenigen Tagen zu gewinnen hatten. Binnen einer Stunde schlugen dort 1500 Granaten ein. Die Beschießung blieb aber ohne Erfolg. Ihren ganzen Ertrag bildeten zwei Schwerverwundete, und die Stellungen erlitten fast keinen Schaden.

Auch bei den tiefsten Temperaturen bewiesen sich die vorhandenen Kälteschutzmittel als völlig zureichend. Die Unterstände waren vorzüglich geheizt und spendeten eine wahre Backofenwärme. Erfrierungen kamen überhaupt nicht vor. Recht hart war eigentlich nur der Vorpostendienst. Doch auch für diesen waren die Feldwachen mit Pelzen versehen, und jeder Mann konnte sich überdies eine Decke mitnehmen, die er um die Beine wickelte. In den letzten Tagen ist ein gewaltiger Wetterumschwung eingetreten, das Termometer stieg plötzlich von 20 auf nur etwa 8 Grad unter Null. Das ist eine Temperatur, die um diese Zeit in Ostgalizien sogar als angenehm empfunden wird.

z.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191703157/fragment/page=0002